

Sonderdruck  
aus:

MÜNCHNER PAPIERE  
ZUR LINGUISTIK

MPL 3  
Juni 1972

Münchener Papiere zur Linguistik  
(MPL)

Herausgegeben von

J. Bechert  
S. Braun  
G. Grewendorf  
E. Mayerthaler  
W. Mayerthaler  
G. Meggle  
B. Schwischay  
H. Stimm

Erscheint viermal jährlich

Preis pro Heft DM 4.-  
Postscheckkonto München 2 668 86

Korrespondenz wird erbeten an Eva Wimmer  
p. Adr. Romanisches Seminar  
der Universität München  
8 München 22  
Ludwigstr. 25

MPL 3 (1972)

Inhalt:

Ulrich Blau

Die Logik der adverbialen Konstruktionen

Teil I (MPL 2/1971)

Teil II

§ 5. Das System AL

5.1 Die Syntax von AL..... 1

5.2 Semantik von AL..... 4

5.3 Ein Baum-Kalkül für AL..... 7

5.4 Korrektheit des Baum-Kalküls..... 12

5.5 Vollständigkeit des Baum-Kalküls..... 18

§ 6. Zur Frage der Intensionalität von AL..... 25

Winfried Boeder

Einige Bemerkungen zu Postals “anaphorischen Inseln”

und Pseudoadjektiven..... 30

Eva Mayerthaler

Rezension von: Mario Saltarelli, A Phonology of

Italian in a Generative Grammar, Mouton, The Hague,

1970.....47

Einige Bemerkungen zu Postals "anaphorischen Inseln"  
und "Pseudoadjektiven" von Winfried Boeder

### 1. Das Problem

Eine "anaphorische Insel" ist nach POSTAL "a sentence part which cannot contain an anaphoric element whose antecedent lies outside of the part in question and which cannot contain the antecedent structure for anaphoric elements lying outside." (1969a, 205).

Was gemeint ist, wird an einigen Beispielen deutlich (POSTAL 1969a, 206):

- (1) Max's parents<sub>i, j</sub> are dead and the deeply misses them<sub>i, j</sub>.
- (2) \*Max is an orphan and he deeply misses them.

Es ist klar, daß sich *them* im ersten Satz ohne weiteres auf *parents* beziehen kann, während es sich im zweiten Satz auf andere Personen (oder Gegenstände) beziehen muß, nicht aber auf die Eltern von Max, obwohl der Begriff *Waise* den Begriff *Eltern* impliziert. In solchen Fällen, wo das Antezedens gewissermaßen inkorporiert ist, spricht POSTAL von "outbound anaphora" ("relations between a chunk, part of which is interpreted as antecedent, and some anaphora outside of that chunk" (1969a, 206). In diesem Fall ist *Waise* eine anaphorische Insel. Man kann sich auf die in *Waise* enthaltenen Eltern nicht durch ein anaphorisches Pronomen beziehen. Ähnlich ist es mit vielen anderen relationalen Ausdrücken; obwohl eine Tante die Schwester des Vaters oder der Mutter ist, kann man sich auf Tante nicht mit *er* beziehen und damit den Vater meinen. – Etwas schwieriger ist der Begriff der "inbound anaphora" zu erklären. Es handelt sich um den Fall, wo das anaphorische Pronomen in einem Wort "inkorporiert" ist, wie man vielleicht sagen könnte, und sich auf ein Antezedens außerhalb dieses Wortes bezieht. POSTAL erfindet ein Beispiel:

- (3) The *grolf* wanted to visit Max

wobei *grolf* bedeuten soll: "one who has written the biography

of \_\_\_\_\_” (ib. 208). In diesem Fall wäre also zu paraphrasieren mit “His biographer wanted to visit Max”, wo *he* (in *his*) sich auf Max beziehen würde. Aber Wörter wie *grolf* gibt es nicht – anscheinend in keiner natürlichen Sprache. POSTAL formuliert seine Erkenntnis in den beiden Sätzen:

- (A) “Lexical items are anaphoric islands with respect to outbound anaphora involving coreferential pronouns.” (p. 207)
- (B) “Lexical items are anaphoric islands with respect to inbound anaphora.” (p.208)

Im folgenden sollen zunächst einige Bemerkungen zu den beiden Prinzipien gemacht werden. Dann sind Einschränkungen zur Anwendung der Prinzipien (A) und (B) auf zusammengesetzte lexikalische Einheiten zu besprechen. Es folgen einige Beobachtungen zu den “Pseudoadjektiven”. Schließlich wird zu fragen sein, ob die angesprochenen Phänomene ein entscheidendes Argument für die Annahme einer generativen Semantik liefern.

## 2. Zur “outbound anaphora” bei einfachem Lexem

Man kann die Berechtigung der These (A) nicht bestreiten. Weniger klar ist jedoch die Antwort auf die Frage nach dem Geltungsbereich dieses Satzes. POSTAL (1969a, 205) will sich in der Definition der anaphorischen Elemente nicht festlegen; er rechnet jedenfalls Pronomina, Pro-Verben und Pro-Elemente für Relativsätze (*such*) dazu. Immer aber ist irgendeine Form von Identität im Spiel.

Es gibt jedoch noch eine andere Form, die Identität anzeigt, nämlich den bestimmten Artikel der Vorerwähtheit bezeichnet. Man kann zum Beispiel folgenden Satz mit (2) vergleichen:

- (4) Max ist ein Waisenkind; die Eltern sind vor kurzem gestorben.

Weniger klar ist dagegen, ob man sagen kann:

- (5) Max ist mein Freund; die Eltern sind vor kurzen gestorben.

Hier mag noch der bestimmte Artikel für ein Possessivpronomen stehen; das zu erwartende Determinans (*meines Freundes*) ist ja vorerwähnt. Daß aber der bestimmte Artikel an solche Vorer-

wähntheit nicht gebunden ist, zeigt ein Beispiel wie:

(6) a \*Peter fischte. Die meisten Sie waren leider sehr klein.

b Peter fischte. Die meisten Fische waren leider sehr klein.  
Die

Die Satzfolge (6) b ist nur dann verständlich, wenn man annimmt, daß *fischen* ein implizites direktes Objekt hat, das nicht als besonderes Segment auftritt. Auf solche nicht-segmentalen Ergänzungen (“Argumente”) als Prädikatwortes kann man sich nicht mit einem einfachen Pronomen beziehen, sondern nur mit definiter Nominalphrase, d.h. mit dem bestimmten Artikel. Wenn nicht wenigstens ein nicht-segmentales Argument vorangeht, ist der bestimmte Artikel auch dann unmöglich, wenn der vorausgehende Kontext das betreffende Nomen nahelegt:

(7) \*Peter stand mit seiner Angel am Bach. Die meisten Fische waren leider sehr klein.

Auch ISENBERG (1972, 162) kontrastiert Sätze wie:

(8) a Gestern fand eine Hochzeit statt. Die Braut trug dabei ein langes weißes Kleid.

b \*Gestern fand eine Hochzeit statt. Sie trug dabei ein langes weißes Kleid.

und er weist darauf hin, daß selbst bei expliziter Setzung des Nomens ein Demonstrativum unmöglich ist:

(8) c \*Gestern fand eine Hochzeit statt. Diese Braut trug dabei ein langes weißes Kleid.

Er spricht in diesem Zusammenhang von “impliziter Referenz” und denkt dabei an eine Art semantischer Implikation. Aber ich glaube, daß solche Sätze – jedenfalls oft – eher durch die Annahme nicht-segmentaler, aber syntaktisch relevanter, Argumente erklärt werden können. –

Man betrachte noch folgende Sätze von ISENBERG (ib.):

(9) Peter hat mich naßgespritzt. Die Flüssigkeit lief mir vom Körper herab.

ISENBERG bemerkt richtig, daß in (8) a die Existenz einer Braut vorausgesetzt wird, in (9) "die Existenz einer an dem Vorgang beteiligten Flüssigkeit." Man kann nun genauer sagen: Der bestimmte Artikel beruht hier auf der Valenz eines Wortes im Vorgängersatz. Hochzeit ist ein zweistelliges Prädikatswort, d.h. es hat ähnlich wie *verheiratet* ein Argument, das den männlichen ("Bräutigam") und eines, das den weiblichen Partner ("Braut") bezeichnet. Beide Argumente haben das Merkmal [ $\pm$ segmental], d.h. eines der Argumente oder beide müssen nicht als besondere Segmente auftreten - weil es sich um "triviale" Argumente im Sinne FILLMOREs (1968a) handelt. Es ist trivial, daß zu einer Hochzeit Braut und Bräutigam gehören und ebenso trivial ist es, daß ein Waisenkind seine Eltern verloren hat.

In letzterem Fall können die Eltern nicht einmal mehr als Argument explizit sein, das betreffende Argument hat immer das Merkmal [-segmental]<sup>3)</sup>. Ähnlich hat *naßspritzen* in (9) ein Argument, das nicht segmental zu sein braucht bzw. trivial ist ("mit Flüssigkeit"), das aber doch im nächsten Satz mit bestimmtem Artikel aufgenommen werden kann. – Die Möglichkeit, den bestimmten Artikel bei nicht-segmentalem Antezedens zu gebrauchen, unterscheidet obligatorische nicht-segmentale Argumente von optionalen Argumenten:

(10) \*Peter hat mich verjagt. Die Flüssigkeit...

ist nicht korrekt, obwohl eine optionale Ergänzung möglich ist:

(11) Peter hat mich mit Flüssigkeit verjagt.

Was folgt daraus für den Begriff der anaphorischen Inseln? Für die unspezifischste Form der Anapher, nämlich bloße Vorerwähntheit, genügt auch ein nicht-segmentales Antezedens. Der Satz (A) betrifft die Demonstrativpronomina bzw. pronominalen Merkmale im engeren Sinne, wozu auch die Pronomina der "3. Person" gehören<sup>4)</sup>. Der Satz (A) kann nun formuliert werden als:

(A') Pronomina im engeren Sinne setzen voraus, daß das Antezedens segmental ist<sup>5)</sup>.

Eine Mittelstellung zwischen bestimmtem Artikel und Demonstrativpronomina nehmen die Personalpronomina der 1. und 2. Person ein. Wenn man als ihr Antezedens den "Sprecher" und "Hörer" (Subjekt und indirektes Objekt des performativen Satzes) nimmt, die ja nicht segmental sind oder sein müssen (vgl. BOEDER 1968), so gilt:

(A") Demonstrativpronomina setzen voraus, daß das Antezedens segmental ist.

Man beachte, daß Relativpronomina in diesem Sinne eine Unterklasse der Demonstrativpronomina sind<sup>6)</sup>.

### 3. Zur "inbound anaphora" bei einfachem Lexem

POSTAL (1969a, 208) macht zu Satz (B) eine Ausnahme. Er interpretiert nämlich

(12) Max seduced Betty

als

(13) Max<sub>i</sub> brought it about by persuasion that Betty have sexual relations with Max<sub>i</sub>

D. h. das Wort *verführen* beinhaltet "in its meaning the equivalent of inbound anaphora". Denn Max ist sowohl das Subjekt von *verführen* als auch derjenige, mit dem Betty sexuelle Beziehungen hat; wenn (13) der Pronominalisierungstransformation unterworfen würde, wäre die Zweiterwähnung von *Max* durch ein Pronomen zu ersetzen. Und da (12) und (13) äquivalent sind, ist in dem *seduced* von (12) gewissermaßen ein Pronomen inkorporiert. Dementsprechend schränkt POSTAL den Satz (A) ein und läßt eine "inbound anaphora" dann zu, wenn Antezedens und Anapher Bestandteile des gleichen einfachen Satzes ("clause") sind: "... such inbound anaphora is possible if the antecedent is one of those NP standing in some particular *case relation* in FILLMORE's (1968b) sense of the lexical item in question". (p. 209). Ähnliches stellt POSTAL (1969a, 215) später bezüglich der zusammengesetzten Ausdrücke fest: *self-hatred*, *self-reliance* usw. In Sätzen wie:

(14) Harry was self-educated



ist *self* zweifellos auf einen Bestandteil des gleichen einfachen Satzes bezogen, nämlich *Harry*. Die Parallelität zwischen Wörtern wie *self-educated* und *seduce* kann POSTAL schließlich dadurch erklären, daß *seduce* ein Lexem ist, das für die semantische Tiefenstrukturkette:

(15) [SELF] [CAUSE] [SEXUAL RELATIONS] by [PERSUASION]

eingesetzt wird. *self* hat in (14) und (15) einen Bezug auf ein Antezedens des gleichen einfachen Satzes. Auch hier steht dem nichts im Wege, daß ein Wort wie *verführen* ein nicht-segmentales Argument hat, das bestimmte Identitätsrestriktionen innerhalb des gleichen einfachen Satzes aufweist (etwa wie wenn man sagte: *Max verführte sich* (Dativ) *Betty*). Die Analysen (13) und (15) bedürften allerdings erst der unabhängigen syntaktischen Rechtfertigung. Was aber hier hervorzuheben ist und worauf POSTAL merkwürdigerweise nicht eingeht, ist die Tatsache, daß bei dieser "inbound anaphora" offenbar nur eine einzige Art von Identität in Frage kommt: Das Antezedens kann nur das Subjekt sein, weshalb denn auch das Reflexivpronomen auftaucht. Ich möchte also den Satz (B) folgendermaßen einschränken:

(B') Das Antezedens einer Anapher, die in einem Lexem inkorporiert ist, kann nur das Subjekt des gleichen einfachen Satzes sein.

Dieses Prinzip erfaßt eine Paraphrase wie (13) nicht, da dort das Subjekt des übergeordneten Satzes Antezedens ist. Aber das liegt eben nur an dem Prinzip der Paraphrase in der generativen Semantik. Die Regeln für Reflexivierung und überhaupt Identitätsrestriktionen sind aber offenbar nicht auf abstrakte Strukturen zu beziehen, wie sie die generative Semantik postuliert (vgl. BOEDER 1972b), sondern auf eine – von deren Standpunkt aus "oberflächlichere" Stufe der Ableitung.

Es ist eine interessante Frage, inwieweit bestimmte Kategorien der Diathesen nach Prinzip (B') zu verstehen sind. Es kann keine Verbformen geben, bei denen ohne ein besonderes pronominales Morphem auf ein Argument des betreffenden Verbs Bezug genommen wird, es sein denn auf das Subjekt. Ein solcher Fall liegt z. B. beim Medium der altindogermanischen Sprachen vor.

Die idg. Verbform hat zunächst eine Personalendung, die sich auf das Subjekt bezieht; wenn nun ein weiteres Argument "inkorporiert" werden soll, so steht einerseits nicht die Möglichkeit zur Verfügung, dies durch ein besonderes Pronominalzeichen zu tun, denn das idg. Verb ist nicht polypersonal, andererseits können, da Polypersonalität nicht in Frage kommt, nur solche Argumente durch die Verbform zum Ausdruck kommen, die mit dem Subjekt identisch sind (B'). Zeichen dieser zusätzlichen Einbeziehung eines Arguments, das nicht selbst Subjekt, aber dessen Antezedens das Subjekt ist, ist eine Veränderung der Subjektzeichen. Das Medium kann nun ausdrücken, daß man etwas für sich, an sich usw. tut.

Im Hinblick auf die Semantik von *kommen / gehen* (vgl. FILLMORE 1966) und verwandte Phänomene, bei denen "Sprecher", "Hörer" und Sprechsituation eine Rolle spielen, muß allerdings die Regel (B') vielleicht in der Weise erweitert werden, daß das Antezedens auch eine Konstituente des performativen Satzes sein kann. Dies würde sehr gut zu der allgemeinen Beobachtung passen, daß Reflexivpronomina (die Identität mit dem Subjekt bezeichnen) und Personalpronomina der ersten und zweiten Person (die Identität mit Sprecherkonstituente bzw. Hörerkonstituente (Vokativ) bezeichnen) sich in vielen Sprachen formal gleich verhalten. Ich kann darauf hier nicht eingehen.

Eine von POSTALS Hauptthesen ist die, daß die für das Simplex geltenden Regeln (A) und (B) auch für Ableitungen gelten, woraus sich für ihn eine Stütze der antilexikalistischen "generativen Semantik" ergibt. Ich glaube, daß dieser Parallelismus nicht ganz zutrifft und daß der "Inselcharakter" bei Ableitungen sehr viel schwächer und teilweise sprachspezifisch ist.

#### 4. Zur "outbound anaphora" bei Ableitungen

Die Gültigkeit des Prinzips (A) für Ableitungen, in denen das Antezedens als eigenes Morphem erkennbar ist, läßt sich normalerweise nicht bestreiten, wie POSTALs (1969b, 213)

Beispiele zeigen:

- (16) a my mother's<sub>i</sub> mother<sub>j</sub> is quarrelsome but she<sub>i</sub> doesn't mind.  
 b \*my (maternal<sub>i</sub>) grandmother<sub>j</sub> is quarrelsome but she<sub>i</sub> doesn't mind.
- (17) a followers of McCarthy<sub>i</sub> are now puzzled by his<sub>i</sub> intentions.  
 b \*McCarthy<sub>i</sub> ites are now puzzled by his<sub>i</sub> intentions.

Bei einem Sondertyp von Ableitungen, von dem später (s.u. 6) noch die Rede sein soll, ist diese Einschränkung jedoch offenbar nicht in allen Sprachen so streng durchgeführt.

WACKERNAGEL (1926, 88) bemerkt: "In den Sprachtypen, denen es geläufig ist, den Besitzer mittels eines Adjektivum possessivum zu bezeichnen ... ist es ... beliebt, das Anaphoricum auf das Grundwort des Adjektivums zu beziehen. Besonders zahlreich sind die Beispiele, die die Grammatiken für den Anschluß von Relativsätzen an Possesivpronomina bieten:

- (18) Terenz An. 97 omnes laudare fortunas meas qui gnatum haberem tali ingenio praeditum  
 Cicero Catil. 1,7 nostra qui remansissemus caede contentum te esse decebas

Vgl. auch:

Caesar BG 1,40,5 *servili* tumultu, *quos* (sc. servos);  
 Cicero Verr. 2,4,151 *Syracusanam* civitatem ... apud *quos* ...;  
 Livius 2,53,1 *Veiens* bellum ... *quibus*; id. 42,47,7 *calliditatis Graecae*, apud *quos* ...

Auch im Deutschen sind Sätze dieser Art begrenzt möglich:

- (19) Die Postal'sche Invektive gegen die lexikalistische These erweist ihn<sub>i</sub> als einen vorzüglichen Transformationalisten.

Etwas unsicher bin ich bei der Beurteilung von:

(20) Manche Mao<sub>i</sub>-Anhänger lesen jeden Tag in dessen<sub>i</sub> Werken.

Besser verständlich ist jedenfalls:

(21) Manche Anhänger Maos<sub>i</sub> lesen jeden Tag in dessen<sub>i</sub> Werken.

Es ist kein Zufall, daß POSTAL (1963b) wenigstens in diesem Fall in einer anderen Arbeit selbst bemerkt, daß die von ihm aufgestellte Regel für die aus Genitiven abgeleiteten "Pseudoadjektive" zu eng ist; er bringt Beispiele wie:

(22) Recent congressional meetings have shown that that body is riddled with communists.

(23) The Indian government claims that people who oppose that country are monsters.

##### 5. Zur "inbound anaphora" bei Ableitungen

Es ist zwar richtig, daß Sätze wie:

(24) \*McCarthy<sub>i</sub> was glad that him<sub>i</sub> ites were in the majority in the room

ungrammatisch sind und daß im Englischen Pronomina als Bestandteile von Wortzusammensetzungen hauptsächlich auf self-beschränkt sind. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß manche Sprachen zahlreiche Adjektivableitungen von Pronomina kennen (vgl. MAJTINSKAJA 1969, 124 ff.). Man denke etwa an deutsch *hiesig*, *dortig*, *diesbezüglich*, *diesjährig* oder georgisch *ikauri* "dortig" (*ik* "dort" + Suffix *-ur-*), *ikauroba* "die dortige Gegend, Umgebung" (mit dem Abstraktsuffix *-oba-*), *ikauruli* "für jene Gegend charakteristisch" (mit den Suffixen *-ur-* + *-ul-*), *ikiteli* "Bewohner der Gegend jenseits" (von *ikit* "jenseits"); *imavdrouli* "gleichzeitig" (*dro* "Zeit", *ima-ve* "derselbe" (mit Obliquusstamm *im*; vgl. *igi-ve* "derselbe" mit Nominativ *igi* "jener"), *imateburi* "wie es bei jenen üblich ist"

(von *imat* Obliquus Plural von *igi* "jener"); *imdroindeli* "damalig", *imdyevandeli* "was sich an jedem Tag ereignet hat" (*dye* "Tag"), *imɣamindeli* "was in jener Nacht geschehen ist" (alle Bedeutungen nach Tschenkéli 1960)

## 6. Zu den Pseudoadjektiven

In den beiden vorhergehenden Abschnitten sind adjektivische Ableitungen vorgeführt worden, die die POSTALschen Prinzipien der "inbound" und "outbound" "anaphora" durchbrechen. In allen Fällen handelte es sich um Adjektivableitungen einer besonderen Art: Sie sind aus adnominaler Ergänzung ableitbar.

Eine Sonderform dieser Ableitungen sind die von POSTAL so genannten "Pseudoadjektive", die aus adnominalen Genitiven abzuleiten sind. POSTAL (1969a, 220 ff.) begründet ausführlich die Ansicht, warum diese Ableitung notwendig ist.

In einem Ausdruck wie *The American attack on Colombia* verhält sich das Adjektive *American* in jeder Beziehung wie das Substantiv *America's* in *America's attack on Colombia* (Agens- bzw. Subjektsbeziehung zum Verbalnomen, Selektionsbeziehung usw; obligatorische

Subjektsidentität in Sätzen wie *The Americans attempt to determine the Vietnamese government*, wo *America* Subjekt sowohl von *attempt* wie von *determine* sein muß. Später (1969b) hat POSTAL noch viele zusätzliche Argumente gebracht.

Ich möchte nun zunächst auf die Parallelität von Genitiv und Adjektiv und ihre transformationelle Deutung eingehen und dann auf die Frage einer Neuformulierung der POSTALSchen Prinzipien für abgeleitete Wörter zurückkommen.

Die genannte Erscheinung ist schon früher oft beobachtet worden. Es mögen einige Belege aus WACKERNAGELs (1908) klassischer Abhandlung bzw. aus seiner Vorlesungen folgen.

In den alten Sprachen besteht allgemein die Tendenz, an Stelle des Genitivs von Personennamen adjektivische Ableitungen zu gebrauchen, also: lat. *flamen Martialis*, "der Priester des Mars", *sacerdos Veneria*, "die Priesterin der Venus", *via Appia*, "die Straße des Appius", *bellum Persicum*, "der Krieg mit Perseus"; *flaminia aedes*, "das Haus des Flamen Dialis"; *serviles nuptiae*, "die Verheiratung des Sklaven", *erilis filius*, "der Sohn meines Herrn". Es kommen sogar Formen vor wie:

B 54 Νεστορέη παρὰ νηϊ Πυλοιογενέος βασιλιῆος  
"beim Schiffe des Nestor (adjektivisch), des in Pylos heimischen Königs (Genitiv)"

E 741 Γοργεΐη κεφαλὴ δεινοῖο πελώρου  
"das Haupt der Gorgo (Adjektiv), des furchtbaren Ungeheuers (Genitiv)"

Cicero Att. 4,3,3 ex Anniana Milonis domo  
"aus dem Hause des Annius Milo"

wo die Apposition im Genitiv steht, das Bezugswort jedoch als Adjektiv auftritt.  
In:

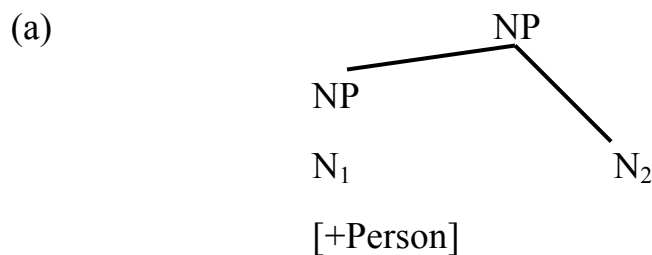
Plautus Mi. 549 meam esse erilem concubinam censui

kann sich *meus* zunächst nur auf *erilem* "Herr" bezogen haben (*mei erilem* "meines Herrn"), denn ein Possessivpronomen kann nur zu einem Substantiv gehören, d. h. das Adjektiv muß durch eine relativ späte Transformation vom Genitiv abgeleitet sein. – Später hat sich mehr und mehr der Genitiv durchgesetzt: die alte Stoa nannten die Athener βασιλείος, später hieß Ἀττάλου στοά (WACKERNAGEL 1908, 144), ähnlich wie im Deutschen der *englische Gruß* von *Gruß des Engels* abgelöst wird (WACKERNAGEL 1926, 74). "Die fast durchgehende Be-

vorzugung des Genitivs von Personennamen beim Ausdruck von Besitzverhältnissen, die beide Sprachen, der griechischen noch mehr als der lateinischen, in ihrer klassischen Zeit eignet, ist somit etwas Gewordenes. Ursprünglich herrschte das Adjektiv wie in den slavischen Sprachen. Entsprechendes ist bei nicht-persönlichen Individualnamen und bei Appellativa, welche bestimmte Individuen bezeichnen, zu treffen.” (WACKERNAGEL 1908, 145).

Diese ganze Erscheinung hat nun – wie WACKERNAGEL bereits bemerkt – ihre nächste Parallele in den Possessivpronomina; dies sind ja adjektivische Ableitungen von Personalpronomina. Tatsächlich finden sich auch hier alle Verwendungsweisen wieder:  $\sigma\acute{o}\varsigma \pi\acute{o}\theta\omicron\varsigma$  “Sehnsucht nach dir”; Terenz Ph. 1016 *neque neglegentia tua neque odio id fecit tuo*. WACKERNAGEL (1926, 80) vergleicht damit  $\pi\alpha\tau\epsilon\tilde{\rho}\omicron\varsigma \phi\acute{o}\nu\omicron\varsigma$  “Tötung des Vaters”.

Was für eine Art von Transformation liegt hier nun eigentlich vor und was bedeutet sie? Man verdeutliche sich zunächst, daß in allen Fällen, bei Personenbezeichnungen ebenso wie bei den Possessivpronomina, eine Struktur zugrundeliegt wie:

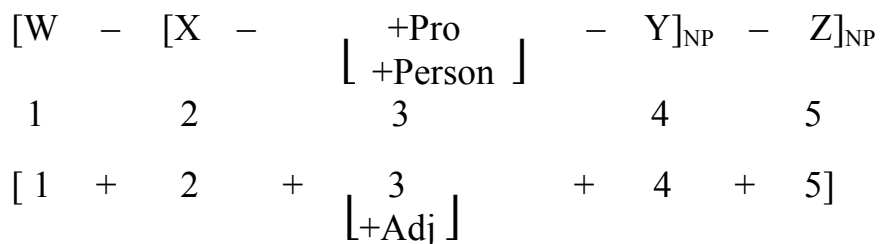


wo die von NP dominierte Nominalphrase im Genitiv erscheinen müßte, wenn keine Transformation vorgenommen würde. Das Endprodukt sieht demgegenüber so aus:



Der Übergang von (a) nach (b) ist notwendig, weil sonst nicht die Kongruenz des Zugehörigkeitsadjektivs mit N erklärt werden könnte.

Diese Knotenverkürzung kann nun so formuliert werden:



wenn X und Y kein Substantiv als unmittelbare Kokonstituente von 3 enthalten; obligatorisch, wenn [+Pro], sonst optional.

D. h. wenn ein von NP abhängiger Knoten NP ein Pronomen oder eine Personenbezeichnung dominiert, aber außerdem kein Substantiv, so wird das Pronomen immer, die Personenbezeichnung manchmal, zum adjektivischen Attribut innerhalb der dominierenden NP. – Daß das Merkmal [+Person] allein nicht ausreicht, geht aus Beispielen hervor wie lat. *metus iste* “die Furcht davor”; *hoc dolor* “der Kummer darüber” (\*nicht *metus istius*, \**huius dolor*)<sup>10</sup>. Daß aber X und Y nicht unbedingt Null sein müssen, sondern eine Nominalphrase enthalten dürfen, geht aus der zitierten Stelle Mi. 549 hervor, wo die Regel zweimal hintereinander angewandt worden ist:

+Person		+Person		
+Pro		+N		[+N]
<i>me</i>	NP	<i>ero-</i>	NP	<i>concubina-</i> NP
+Person		+Person		
+Pro		+N		
+Adj				[+N]
<i>meo-</i>		<i>ero-</i>	NP	<i>concubina-</i> NP
+Person		+Person		
+Pro		+Adj		
+Adj				[+N]
<i>meo-</i>		<i>eril-</i>		<i>concubina-</i> NP

Eine ähnliche Transformation leitet wohl auch im Deutschen hiesig, dortig und andere Formen dieser Art ab. Solche Transformationen vereinfachen durch Knotenverkürzung die Komplexität der Nominalphrasenstruktur, indem Attributsnominalphrasen zu einfachen nominalen (adjektivischen) Attributen werden.

## 7. Wortableitung und lexikalische Hypothese

Entscheidend ist nun in der Tat, daß die Knotenverkürzung eine Transformationsregel im Rahmen des syntaktischen Übergangs von der Tiefenstruktur zur Oberflächenstruktur ist und daß die Wortableitung, d.h. die Hinzufügung der adjektivischen Suffixe erst nach dieser Regel einsetzen kann. Hier ergeben sich zwei Probleme: einmal die Frage, ob Wortableitung eine Frage des Lexikons oder der Syntax ist und zweitens die Frage, wie die “Pseudoadjektive” zu anaphorischen Inseln werden können. Die Antwort auf diese Frage ist von Wichtigkeit für die Beurteilung von POSTALs Behauptung, “that on the basis of present information anaphoric island phenomena, in particular the parallelism in behavior of single morphemes and multimorpheme derivations, appears to provide considerable support for the generative semantic view of the way the lexicon enters into the derivation of



sentences. That is, these phenomena support the idea that there are pre-lexical transformations and the view that lexical items substitute for transformationally derived constituents.” (1969a, 226)

Was POSTAL zu dieser Feststellung veranlaßte, ist der Parallelismus von Wortableitungen bzw. Wortzusammensetzungen und einfachem Lexem, insofern beide anaphorische Inseln bilden. Da aber im Fall der Pseudoadjektive die Bildung anaphorischer Inseln nachweislich ein Produkt syntaktischer Transformationen ist, kann nach POSTAL die entsprechende Erscheinung bei einfachen Lexemen ebenfalls auf Transformationen zurückgeführt werden, d.h. prälexikalische Transformationen (die z.B. (15) in das Lexem *seduce* überführen) unterscheiden sich nicht von syntaktischen Transformationen im üblichen Sinne.

Nun habe ich aber bereits oben gesagt, daß man entweder auf Paraphrasen wie (15) verzichten kann (bzw. sie der semantischen “Interpretation” überläßt) oder ihre syntaktische Notwendigkeit nachweisen muß. Es ist aber nicht notwendig, einfache Lexeme als Repräsentationen komplexer syntaktischer Konfigurationen wie (15) anzusehen, wenn man damit rechnet, daß manche Prädikatwörter Argumente haben können, die nicht segmental sind (s.o.2). Was aber nun die Ableitungen betrifft, so war zu sehen, daß für sie die Regeln für einfache Lexeme nur eingeschränkt gelten. Die Einführung von Ableitungssuffixen kann in einem sehr späten Stadium erfolgen, wie diese auch schon früher vorgeschlagen worden ist, ohne daß deshalb die Position der generativen Semantik eingenommen worden wäre.<sup>11</sup> POSTAL gibt keine genaue Definition der Wortableitung und meint: “There is, however, an obvious relation between the notion of derivative in the sense needed to specify the scope of anaphoric islands and the traditional notion of word, or independently pronounceable subsequence of a sentence” (227). Er macht allerdings darauf aufmerksam, daß Flexionselemente (wie z.B. Kasus- und Tempuszeichen) keine anaphorischen Inseln bilden. Doch wurde oben gezeigt, daß gerade bei den Pseudo-Adjektiven die Grenze fließend ist.

Es sein hier noch angemerkt, daß ja auch für das Englische nicht von vornherein zu entscheiden ist, ob die Possessivpronomina Genitive oder Adjektive sind. Im letzteren Fall wären sie Wortableitungen und würden gegen POSTALs Prinzip der “inbound anaphora” verstoßen, wie übrigens die Possessivpronomina vieler Sprachen.

Wie kann man nun die Entstehung der anaphorischen Inseln erklären? Hier scheint mir eine Unterscheidung sinnvoll: daß man sich auf *mother* in *grandmother* nicht anaphorisch beziehen kann, liegt daran, daß dieses Wort nicht syntaktisch-transformationell zusammengesetzt wird, sondern als ganzes Lexem aus dem Lexikon bezogen wird. Wenn man aber – wie z. B. im Fall der Pseudoadjektive – nachweisen kann, daß die Komplexität des Wortes bereits syntaktische Transformationen voraussetzt, kann die Bildung einer anaphorischen Insel in die Bedingung der Wortableitungstransformation eingehen. Die Überführung von:

France's invasion of Algeria proved it was a peace-loving country.

in:

\*The French invasion of Algeria proved it was a peace-loving country.  
(POSTAL 1969a, 222f.)

kann dadurch verhindert werden, daß man die Abwesenheit eines auf *France* bezogenen Pronomens im übrigen Satz zur Bedingung der Ableitung *France's* → *French* macht.<sup>12)</sup>

Andererseits dürfte es nicht schwer sein, die Ableitung von *\*himite* ("sein Anhänger") usw. zu blockieren (trotz POSTAL 1969a, 219). Die POSTALschen Prinzipien A und B bzw. ihre vorgeschlagene Neufassung A' und B' brauchen für die komplexen Wörter nicht revidiert zu werden. Denn entweder gelten sie – wahrscheinlich universell – , dann sind die betreffenden Einheiten in Ihrer Komplexität wie einfache Lexeme aus dem Lexikon bezogen worden; oder sie gelten nicht, dann entstehen entweder keine anaphorischen Inseln (vgl. 4) oder die Bildung von Komplexität (Ableitung, Zusammensetzung) wird durch entsprechende Regelbeschränkungen verhindert (wie eben vorgeschlagen). Dieses Entweder-Oder ist offenbar eine sprachspezifische Angelegenheit und sogar innerhalb einer Sprache nicht eindeutig festgelegt (vgl. 19).

Aus all dem scheint mir hervorzugehen, daß die POSTALschen Prinzipien A und B in modifizierter Form einen ausserordentlich wichtigen Beitrag zur allgemeinen Grammatik liefern, daß aber die Einbeziehung komplexer Wörter weder eine Widerlegung noch eine Bestätigung der lexikalistischen Hypothese gebracht hat.

## Anmerkungen:

- 1) In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß in den indogermanischen Sprachen *Waisenkind* tatsächlich als “der Eltern beraubt” aufzufassen ist, gewissermassen *orbus parentum*; vgl. lat. *orbus* beraubt, verwaist mit Genitivreaktion (Lukrez 5, 840 *orba pedum* (sc. *portenta*) “der Füße beraubte (Monstren)”, gr. ὄρφανός “Waise”, air. *orbe* “Erbe”, ahd. *arbi*, *erbi*.
- 2) Außerdem ist dieses Prädikatswort symmetrisch (wie *verheiratet*) und kann daher neben “die Hochzeit von X mit Y” die Form “die Hochzeit von X und Y” haben.
- 3) Ähnlich verhält es sich mit FILLMOREs Beispiel *to dine*, dessen direktes Objekt immer nicht-segmental ist. Im Fall von “Waisenkind” war offenbar im älteren Indogermanischen das betreffende Argument explizit möglich (s.o. Anm. 1).
- 4) Daß der bestimmte Artikel in die gleiche Klasse gehört wie die Pronomina im üblichen Sinne, lehrt nicht nur die historische Sprachwissenschaft bezüglich aller Sprachen, die den bestimmten Artikel haben, sondern ist auch von POSTAL (1966) selbst eindrücklich nachgewiesen worden: Pronomina sind für ihn eine Form des Artikels. –
- 5) Im Falle unmittelbarer Deixis (“Deixis ad oculos” bei Karl Bühler) entspricht dem segmentalen Antezedens ein Gegenstand der Umwelt!
- 6) Dies ist auch deutlich beim sog. relativen Anschluss im Lateinischen, den man im Deutschen meist durch Demonstrativpronomina wiedergeben muss. Zu den Einzelheiten vgl. BOEDER (1972a).
- 7) Man kann übrigens der Meinung sein, daß *selbst*, engl. *self* überhaupt kein Pronomen hat.
- 8) Vgl. noch die griechischen Beispiele:  
Sophokles Tr. 259f. ἔρχεται πόλιν / τὴν Εὐρυτεῖαν. τόνδε γὰρ μεταίτιον / μόνον ... ἔφασκε ... “er zieht zur euryteischen Stadt (= Stadt des Eurytos). Denn den (= Eurytos) allein sprach er schuldig...; Pindar Isth. 1, 15ff. ἐθέλω / ἢ Καστορεῖω Ἴολάοι ἑναρμόξαι μιν ὕμνω. / κείνοι γὰρ ... Ich will ihn mit einem kastorischen oder iolaischen Lied verbinden; denn diese...” Ähnlich lateinisch: Plautus Rudens 598ff. *hirundinum nidum ... eas* (sc. *hirundines*) ... “ein Schwalbennest ... diese (sc. Schwalben) ...”; id. Mil. 186 *muliebri ... earum*...
- 9) Vgl. insbesondere: δόμος Πηληΐϊος “das Haus des Peleus”; Ἐκτόρεος χιτῶν “das Hemd Hektors”; Τελαμόνιος υἱός “der Sohn des Telamon”; Δῖον ὄμμα “das Auge des Zeus”; Αἰάντειος γέλως “ein Lachen wie das des Ajas”; εἰρήνη Νικίειος “der Friede des Nikias”. Interessant ist: Pindar O. 2,13 ὦ Κρόνιε παῖ Ῥέας “o Kind des Kronos (Adjektiv) und der Rhea (Genitiv)”.
- 10) Eine Ausnahme bildet vielleicht der possessivische Genitiv *cuius*; hier muss eine weitere Spezifizierung vorgenommen werden. Allerdings kennt das Altlatein auch die Flexion von *cuius*. Vgl. Plautus St. 370 *quoia est navis?*, Cu. 229 *quoiam vocem ego audio?*, Tru. 9 *sed hoc agamus quoia huc ventum est gratia*.
- 11) Vgl. die Begriffe des “adjustment component”, sowie des “post-transformational minor category (function word) lexicon” bei FILLMORE (1967).
- 12) Dies ist gewiss keine elegante Lösung, aber ein endgültiges Urteil ist erst möglich, wenn die Pronominalisierung unabhängig von der vorliegenden Frage in befriedigender Weise dargestellt ist, was m. E. bisher keineswegs der Fall ist.

## Literaturverzeichnis

- Bierwisch, Manfred (1967): Syntactic Features in Morphology: General Problems of So-called Pronominal Inflection in German. In: *To Honor Roman Jakobson I*, pp. 239-270.
- Boeder, Winfried (1968): Zur Stellung der Pronominalpronomina in der generativen Grammatik, *Zeitschrift für Mundartforschung* 35, 244-254.
- id. (1972a): Untersuchungen zur Satzeinbettung im Lateinischen.
- id. (1972b): Rezension des Buches von R. T. Lakoff: Abstract Syntax and Latin Complementation, *Kratylos* 15 (1970 [1972]), 24-32.
- Fillmore, Charles J. (1966): Deictic Categories in the Semantics of 'come', *Foundations of Language* 2, 219-227.
- id. (1967): On the Syntax of Preverbs, *Glossa* 1, 91-125.
- id. (1968a): Lexical Entries for Verbs, *Foundations of Language* 4, 373-393.
- id. (1968b): The Case for Case. In: Bach/Harms (eds.) *Universals in Linguistic Theory*. New York – London, pp. 1-88.
- Isenberg, Horst (1971): Überlegungen zur Texttheorie. In: Jens Ihwe (ed.): *Literaturwissenschaft und Linguistik I*, Frankfurt /M., pp. 155-172.
- Majtinskaja, Klara Evgen'evna (1969): *Mestoimenija v jazykach raznych sistem*. Moskau.
- Postal, Paul M. (1966): On So-called "Pronouns" in English. In: F. Dinneen (ed.): Report of the 17th Annual Round Table Meeting on Linguistics and Language Studies. *MSLL* 19, 177-206.
- id. (1969a): Anaphoric Islands. In: *Papers from the Fifth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, Chicago, pp. 125-152.
- id. (1969b): The Derivation of Pseudo-Adjektives. *LSA Annual Meeting in San Francisco*, December 1969.
- Tschenkéli, Kita (1960-): *Georgisch-Deutsches Wörterbuch*. Zürich.
- Wackernagel, Jacob (1908): Genitiv und Adjektiv. In: *Mélanges de linguistique offerts à F. de Saussure*, Paris, pp. 125-152 (= Kleine Schriften. Göttingen 1953, pp. 1346-1373).
- id. (1926): *Vorlesungen über Syntax mit besonderer Berücksichtigung von Griechisch, Lateinisch und Deutsch*. Basel 1926, (2. Auflage 1957).